

Westfalen-Blatt vom 13. Mai 2009

Abführmittel und Schweinetropfen

Ein Buch zum Apotheken-Jubiläum erzählt über »200 Jahre Gesundheit in Schildesche«

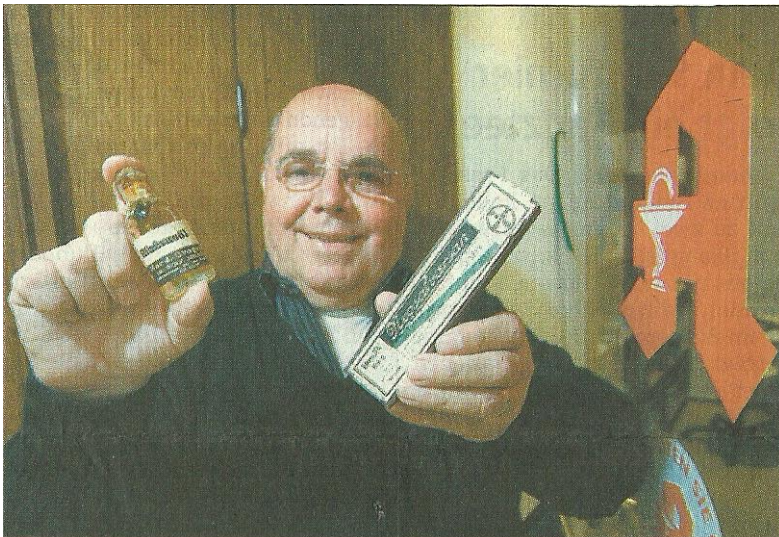
Schildesche (sas). Noch eine Apotheke, wo es doch schon zwei in Bielefeld, zwei in Herford und eine in Werther gab? Das sei nicht nötig, meinte Kreisphysikus Tiemann vor mehr als 200 Jahren. Das Obermedizinalkollegium allerdings entschieden anders. Und legten damit den Grundstein für die Adler-Apotheke in Schildesche.



Ursula und Dietmar Müller, Gabor Wallrabenstein und Autor Joachim Wibbing stellen das Buch vor, das, wie Müller meint, in jeden anständigen Schildescher Haushalt gehört. Es erzählt kenntnis- und anekdotenreich Geschichte und Geschichten. Fotos: Jörn Hannemann

Deren Geschichte wird in einem Buch erzählt, das Dietmar Müller, neunter Apotheker im Zeichen des Adlers, in Auftrag gegeben hat. Zu deren 200-jährigem Bestehen wollte er »etwas Nachhaltiges«, erklärt er. Und so engagierte er den Historiker Joachim Wibbing, ein Buch über das Gesundheitswesen in Schildesche zu verfassen. Und Wibbing schrieb ein

kenntnisreiches, bebildertes Werk voller Anekdoten und Histörchen. Eine davon ist die des Baders, der 1786 nach Schildesche kam und eine psychisch kranke Frau mittels eines Bades therapierte. »Er dachte wohl, viel hilft viel«, sagt Wibbing trocken. Am Ende jedenfalls war die Arme buchstäblich gekocht, und der Pferdearzt musste Spießbruten laufen. Höchste Zeit also für einen klugen Pharmazeuten in Schildesche. Es war Heinrich Friedrich Liekfeld, als vierter Sohn eines Pfarrers in Gadenstedt bei Peine geboren, der im Mai 1809 die Apotheke gründete. Seinen Beruf hatte er in der Hirsch-Apotheke in Peine erlernt, durch die Heirat mit der Tochter des Wertheraner Apothekers Witter kam er nach Ostwestfalen und begründete eine Dynastie von Apothekern. Joachim Wibbing erzählt aber längst nicht nur die Geschichte der Apotheke:



Dietmar Müller hat auch eine Sammlung alter Medikamente: links Rizinusöl, rechts Neosalvarsan, das erste Antibiotikum – auf Arsenbasis!

Es geht auch um Seuchenumzüge, Vorsorge, Ärzteschaft, Krankenversicherung, Krankenhaus und Ernährung: »Das Thema ist sehr facettenreich.« Und verlangte ihm viel Archivarbeit ab. Die Seuchen, die die Menschen einst quälten, waren Ruhr, Cholera, Typhus, Blattern und Masern. Die Cholera, mutmaßten die Behörden, würde durch das nächtliche Umherschweifen vor allem der Dienstboten verbreitet. Mithin sollten die Herrschaften ein Auge auf sie haben. Beim Vieh waren es die Dürre und die Maul- und Klauenseuche, die Bestände dezimierten. Die Apotheker lieferten auch hierfür die Medizin. Die Hälfte ihrer Arzneien mixten sie selber an. »Gefragt waren vor allem abführende und schweißtreibende Mittel«, sagt Wibbing. Und natürlich Ameisenvernichter, Rattentod, Sommersprossencreme und Schweinetropfen. . . Neben den Apothekern kurierten die Ärzte. Einer von ihnen war Dr. Karl Heinrich Friedrich Klussmann, der sich 1855 niederließ. Was er verdiente, verrät sein Abrechnungsbuch: Fünf Taler sollte der Heuerling Möller für das

Richten seines gebrochenen Beines und drei Hausbesuche zahlen. Vier Jahre musste der Arzt auf sein Geld warten. Immerhin: Er hätte davon 50 Kilo Roggen oder 72 Kilo Hafer kaufen können. Dietmar Müller hat auch eine Sammlung alter Medikamente: links Rizinusöl, rechts Neosalvarsan, das erste Antibiotikum - auf Arsenbasis!

Ein Krankenhaus - zunächst eher eine Hütte, Vorsteherin war Fräulein Clamoline Huchzermeier, Schwester des Pfarrers - wurde 1866 gegründet, als man wegen des deutsch-österreichischen Krieges mit vielen Verwundeten rechnete. Nur am Körper gesundete man dort nicht: Die Teilnahme an Andachten und Bibelstunden war Pflicht. »200 Jahre Gesundheit in Schildesche« ist in einer Auflage von 1000 Exemplaren gedruckt. Mehr als 25 000 Euro haben Dietmar und Ursula Müller investiert. Das Buch erscheint im »3jahre1tag-Verlag« von Gabor Wallrabenstein und kostet 24,90 Euro; es ist ab 22. Mai in der Buchhandlung Welscher zu kaufen. Bereits am Mittwoch, 20. Mai, 19.30 Uhr, liest Joachim Wibbing in der Stiftskirche daraus. An diesem Abend kann es erworben werden.



Paul Schwick, des heutigen Apothekers Großvater, hatte auch Mittelchen für kranke Schweine.